

UWE EBEL

"LOS QUE SABEMOS ALEMÁN, ESTAMOS CONTRA ALEMANIA"
VOM HEURISTISCHEN WERT BIOGRAPHISCHER DATEN
FÜR DAS VERSTÄNDNIS DES WERKS VON MIGUEL DE UNAMUNO

La íntima biografía de los filósofos, de los hombres que filosofaron, ocupa un lugar secundario. Y es ella, sin embargo, esa íntima biografía la que más cosas explica.¹

2009 erschien eine breit angelegte Lebensbeschreibung Miguel de Unamunos aus der Feder von Colette und Jean-Claude Rabaté.² Das Werk erlebte in kurzer Zeit drei Auflagen. Eine solch starke Nachfrage belegt das starke Interesse eines breiteren Publikums an Vita und Persönlichkeit bedeutender Gestalten der Geschichte. Es ist dieses Interesse, das dazu geführt hat, dass die Gattung der Biographie sich über alle wissenschaftsgeschichtlichen Epochen der historisch orientierten Fachrichtungen hin erhalten hat. Der Erkenntnisgewinn, den solche Ausbreitung von Lebensumständen für die wissenschaftliche Befassung etwa mit der Literatur und ihrer Geschichte erbringen könnte, ist dennoch umstritten. Es seien deshalb im Folgenden einige Anmerkungen zum heuristischen Wert der von den Rabatés zusammengestellten Daten und Fakten vorgestellt.

Die Verfasser zitieren als eine Art Verpflichtung Unamunos Satz: "Mis obras son mi biografía"³. Erwartet man jedoch eine Darstellung des Heranreifens, der Ausformung und Wirkung der essayistischen und literarischen Arbeiten Unamunos, so wird man enttäuscht.⁴ Unter 'Werk' werden hier lediglich Briefe und Zeitungsartikel erfasst und statt mit dem Philosophen und Dichter sieht

¹ Miguel de Unamuno, *Del sentimiento trágico de la vida en los hombres y en los pueblos*, Introducción de Pedro Cerezo-Galán, (Colección Austral, 312), Madrid, ⁶1994 (¹1976), p. 48.

² Colette y Jean-Claude Rabaté, *Miguel de Unamuno. Biografía*, [Madrid], ³2010 (¹2009), p. 710; das im Titel angeführte Zitat findet sich dort p. 351.

³ Rabaté, p. 710.

⁴ Rabaté, p. 714: "[. . .] en el marco de nuestra biografía, estas fuentes han sido las menos solicitadas [. . .]" Es mag am Rande angemerkt sein, dass die Verf. solchen Ausschluss des im engeren Sinn literarischen Werks ausgerechnet mit einem *breiten* Literaturverständnis begründen. Cf. Rabaté, p. 710: "Interpretando el término <<obras>> en el sentido lato [. . .]" – Die Verfasser geben zwar an, "Nuestra intención era aclarar la génesis de las obras (creación, recepción, difusión)" (714), setzen diese Intention aber lediglich über die Angabe von Daten und Zahlen um und das auch eher sporadisch.

sich der Leser mit dem politischen Aktivist Unamuno konfrontiert, mit "su discurso público y privado"⁵.

Daraus ergibt sich auch der wichtigste Ertrag der Arbeit: Nicht zuletzt durch die Auswertung ungedruckten Archivmaterials entdecken die Rabatés in Unamuno den unermüdlich aktiven Kriegspropagandisten. Sie stießen auf diesen Persönlichkeitszug in "una cantidad impresionante de artículos"⁶, die sie über Zitat und Paraphrase ausführlich vorstellen. Da geraten sie an einen Artikel mit der programmatischen Überschrift "¡Venga la guerra!"⁷, in dem Unamuno Jesus als Kriegsprediger beruft, als Prediger des 'edlen Kriegs'⁸, des "holocausto de sacrificio"⁹, um daraus den Schluss zu ziehen: "venga la guerra, ¡si es que nos enseña a amar al enemigo como Cristo manda!"¹⁰ In einem späteren Beitrag bittet Unamuno "el Dios humano y civil"¹¹ um militärischen Beistand. Er stilisiert den Krieg zum Kampf von 'Christen' gegen 'Heiden'¹², zu einem Kampf, in dem die bevorzugte Kriegspartei, "estos nobles pueblos aliados en defensa del derecho y de la justicia"¹³, sich als Verteidigerin des Christentums betätigt.¹⁴ Sie geraten an eine Nietzsche-nahe Formulierung, in der das Leben des Soldaten zu "la existencia ruda del hombre prehistórico, del troglodita o de las cavernas"¹⁵ wird. Sie finden eine Charakterisierung des Ersten Weltkriegs über die Formel "una guerra de cultura"¹⁶ und entdecken Gleichsetzungen der Absage an das Prinzip Krieg mit einer Befürwortung der 'Toleranz'¹⁷, mit "vergüenza"¹⁸ bzw. "noluntad"¹⁹, mit "un gravísimo pecado civil y contra la civilidad y contra la civilización"²⁰. Sie stoßen auf eine Äußerung, dergemäß der Gegner des Kriegs "no es ni masculino ni femenino, [. . .] es cosa

⁵ Rabaté, p. 709.

⁶ Rabaté, p. 711.

⁷ *Apud* Rabaté p. 347.

⁸ *Apud* Rabaté p. 347.

⁹ *Apud* Rabaté p. 347.

¹⁰ *Apud* Rabaté p. 347.

¹¹ *Apud* Rabaté p. 366.

¹² *Apud* Rabaté *passim*; Unamuno greift die Rhetorik einer Opposition von Christen und Heiden immer wieder auf, wenn er die von ihm nicht unterstützte Kriegsseite benennt.

¹³ *Apud* Rabaté p. 365.

¹⁴ Rabaté, p. 352.

¹⁵ *Apud* Rabaté p. 378. Es fällt auf, dass die Formulierung, die Unamuno hier die für den Soldaten findet, in anderem Zusammenhang zur Abwertung des politischen Gegners abgerufen werden.

¹⁶ *Apud* Rabaté p. 348.

¹⁷ Rabaté, p. 353 – Bei der Auswertung dieser Äußerungen ist Vorsicht geboten, da die Verfasser sie mehr paraphrasieren als zitieren. Ob Unamuno sich also so entschieden gegen Toleranz ausspricht, wie die Rabatés angeben, müsste an den Quellen überprüft werden, was der Ausgabensituation wegen derzeit noch nicht möglich ist. Zur Objektivität der Biographie cf. weiter unten.

¹⁸ *Apud* Rabaté p. 385.

¹⁹ *Apud* Rabaté p. 350.

²⁰ *Apud* Rabaté p. 359..

y no hombre"²¹, Kriegsgegner "coqueteen con la bicha"²² und bilden ein "ejército turco-español de pluma"²³.

Die Rabatés wissen zu berichten, dass der Enthusiasmus angesichts des Völkermordens Unamuno nach eigenen Worten "a tal punto [. . . de] exaltación y apasionamiento" gebracht habe, "que temía perder toda [. . . su] contención."²⁴ Sie beschreiben, wie Unamuno in einer zweistündigen Propagandarede, aus der sie u. a. die Formulierung von den "llamaradas de sangre"²⁵ zitieren, die Kriegsbegeisterung so angeheizt habe, dass einige Zuhörer, teilweise mit Schüssen und Säbeln, auf Kriegsgegner losgegangen seien.²⁶ Das von ihnen vorgefundene Material veranlasste die Biographen dazu, von Unamunos "obsesión de la guerra"²⁷ zu sprechen. Aus einem solchen Denken und Empfinden ergibt sich konsequent die Vision eines Kriegsendes in Form eines 'roten', weil blutigen Friedens.²⁸

Während einer Propagandareise in Italien verspürte Unamuno angesichts der Frage "¿Qué hace España?" Scham darüber, dass sich Spanier am Kriegsgeschehen nicht beteiligten.²⁹ Der Autor nahm diese Frage später zum Anlass für einen Artikel, in dem er die Antikriegshaltung als "quisicosa"³⁰ reflektiert. Ansonsten provoziert die Frage in ihm literarische Betrachtungen zu Dantes *Göttlicher Komödie*, die zu dem Ergebnis gelangen, es seien exakt Kriegsgegner gewesen, "que Dante condenó al infierno"³¹. Unamuno besichtigte während seiner Italienreise auch Kriegsschauplätze, wobei er jeder Gefahr entging, indem er sich auf die Rolle eines "turista de las trincheras"³² beschränkte. Die Soldaten in den Schützengräben hat er, wie er mitteilt, nicht angesprochen, wichtiger war ihm, dass sie ihm und seinen Begleitern gegenüber "respetuosísimos"³³ waren. Außer den Schützengräben besuchte Unamuno auch ein Lazarett, um dort verstümmelte Kriegssopfer zu betrachten. Anschließend reist er per Auto und in unterhaltsamer Gesellschaft weiter, um, "a pesar de la dura realidad de la guerra", die Alpenlandschaft zu genießen. Insgesamt, so

²¹ *Apud* Rabaté p. 350 sq.

²² *Apud* Rabaté p. 353.

²³ *Apud* Rabaté p. 351.

²⁴ *Apud* Rabaté p. 354.

²⁵ *Apud* Rabaté p. 369.

²⁶ Rabaté, p. 369.

²⁷ Rabaté, p. 369

²⁸ *Apud* Rabaté p. 370: "la paz roja ganada con su sangre generosa".

²⁹ *Apud* Rabaté p. 377.

³⁰ *Apud* Rabaté p. 377.

³¹ Rabaté, p. 377.

³² *Apud* Rabaté p. 376.

³³ *Apud* Rabaté p. 376.

kann man da lesen, hat die Schützengräben-Tour in Unamuno das Verlangen gesteigert, sich erneut für Kriege einzusetzen.

Es sei zur Profilierung von Unamunos Kriegspropaganda angeführt, dass und wie die zeitgleiche deutsche Literatur gänzlich andere Formen entwickelt, Lazarett und Krieg intellektuell zu verarbeiten. So heißt es in Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues*:

Man kann nicht begreifen, daß über so zerrissenen Leibern noch Menschengesichter sind, in denen das Leben seinen alltäglichen Fortgang nimmt. Und dabei ist dies nur eine einzige Station — es gibt Hunderttausende in Deutschland, Hunderttausende in Frankreich, Hunderttausende in Russland. Wie sinnlos ist alles, was jemals geschrieben, getan, gedacht wurde, wenn so etwas möglich ist [. . .] Erst das Lazarett zeigt, was der Krieg ist.³⁴

Wie Unamuno erarbeitet auch Remarques Roman das Kriegsgeschehen über die Wirklichkeit der Lazarette und, wiederum wie Unamuno, thematisiert er die Relation von Zivilisation und Krieg. Während der Krieg aber nach Unamunos Einschätzung die Zivilisiertheit hebt,³⁵ hebt er sie für Remarque gerade auf.

Auch ein so gänzlich anderes Kriegserleben, wie es sich in Ernst Jüngers Tagebuchdarstellung *In Stahlgewittern* ausspricht, unterscheidet sich grundlegend von der Reaktion, die Unamuno angesichts der Schützengräben- und Lazarettenerlebnisse zeigt. Jünger hat, anders als der 'Schützengräbentourist' Unamuno, als Soldat am Kriegsgeschehen selbst teilgenommen, und — wiederum anders als Unamuno — verketzert Jünger den Gegner nicht, sondern akzeptiert ihn als gleichrangig.

Im Gegensatz zu Unamuno gewinnen die hier abgerufenen deutschen Autoren eine Metaebene, auf der ihnen — freilich mit anderen Konsequenzen — das überkommene Pathos des Nationalen nicht mehr hilft, den Krieg mental zu verarbeiten. Sie markieren die Orientierung des Spaniers als rückwärtsgewandt.

³⁴ Erich Maria Remarque, *Im Westen nichts Neues*, Berlin, 1929, . 260.

³⁵ Cf. die oben bereits zitierte Charakteristik der Gegnerschaft zum Krieg als "un gravísimo pecado civil y contra la civilidad y contra la civilización" (351)

Anders als Remarque und anders auch als Jünger hält Unamuno sich und seine Angehörigen aus dem Krieg heraus, jedenfalls ist von eventuellen Absichten Unamunos, sich als Freiwilliger am Krieg zu beteiligen, in der gesamten Biographie nichts zu berichten und mit Bezug auf seinen ältesten Sohn verfuhr der Spanier nach den Worten Rabatés so: Unamuno "Ha tenido que pagar 1.000 pesetas por la 'semi-redención' de Fernando, pero le trae desasosegado la 'escuela militar'; teme que 'lo mareen' como recluta."³⁶ Es darf als Teil einer Strategie gedeutet werden, dass die Biographen den Zusammenhang durch seine sprachliche Vermittlung eher verdunkeln als erhellen: Die Formulierung lässt im Unklaren, ob Unamuno seinen Sohn von einem Teil des Militärdienstes befreit oder ob er ihn zu einem Teil des Militärdienstes genötigt hat. Ersteres legt sich vor dem Hintergrund der damaligen Verhältnisse zwar nahe, die adversative Konjunktion 'pero' aber wäre dann sinnleer. Der Eindruck ist nicht abzuwehren, dass die Biographen den Widerspruch von Kriegsbegeisterung und Verhalten dem Sohn gegenüber verwischen wollen. Wie immer es sich damit verhält, Unamunos eigene Art, "en la trinchera"³⁷ aktiv zu sein, ist die Arbeit am Schreibtisch. Den Krieg selbst erlebt er ausschließlich in der Rolle eines Voyeurs.



Die Biographie belegt, dass Unamuno nicht nur abstrakt für den Krieg der Völker eintrat. Sie belegt ebenso markant, dass er seine Befürwortung von Kriegen in eine Parteinahme münden lässt, als sich mit dem Ersten Weltkrieg die Gelegenheit dazu ergab. Jetzt muss er nicht den Krieg schlechthin predigen, sondern den Krieg gegen das, was er 'Deutschland' nennt. Schon vor Kriegsbeginn war 'Deutschland' für Unamuno der Feind schlechthin. So erklärt er bereits 1909, er sei "más germanófono que nunca"³⁸, 1914 spricht er abschätzig von "la *Kultur* pagana germánica"³⁹, einige Zeit später von "esa aborrecible cultura con una K de cuatro picos a modo de caballo de frisa."⁴⁰ Spanier, denen die deutschsprachige 'Kultur' als werthaltig erscheint, werden

³⁶ Rabaté, p. 313.

³⁷ *Apud* Rabaté p. 391.

³⁸ *Apud* Rabaté p. 346.

³⁹ *Apud* Rabaté p. 348.

⁴⁰ *Apud* Rabaté p. 366.

ihm zu "gentes retrógrados"⁴¹, zu "los incapaces de oponer razones a razones"⁴², zu "la hermandad del rebaño troglodita"⁴³, der "nadie que valga"⁴⁴, angehöre.

Es bestätigt den Befund, dass Unamuno seine antideutsche Position nach dem Ende des Kriegs beibehält. Noch in den fortgeschrittenen 30er Jahren schreibt er, dass – und hier paraphrasieren die Biographen seine Worte teilweise – "la división de los españoles entre partidarios y enemigos de Alemania marcó el curso de la ulterior historia de su país 'hasta llegar a la supuesta revolución de 1931'"⁴⁵.

Unamunos Deutschlandhass erweist sich ferner im Wechsel seiner Haltung Russland gegenüber. 1913, also vor dem Ersten Weltkrieg, tritt Unamuno der programmatisch deutsch-feindlichen Vereinigung Lega Latina bei. Er akzeptiert, dass sich das rassistisch grundierte Ressentiment dieser Liga nicht nur gegen Deutsche, sondern auch gegen die Slawen richtete.⁴⁶ Das ändert sich, als der Krieg die deutsche und die russische Regierung zu Gegnern macht; jetzt nimmt Unamuno Russland aus seiner Hetze heraus: "[. . .] creo que Francia lucha con Inglaterra y Rusia [. . .]"⁴⁷ bzw. "Francia lucha con Inglaterra y Rusia por el porvenir de la civilización cristiana contra la *Kultur* pagana germánica."⁴⁸ Der Krieg wird zu "una revolución anglo-latina-eslava, más bien europea"⁴⁹.

Ein weiteres Faktum bezeugt den Hass Unamunos speziell auf 'Deutschland'. Der Spanier richtet seine Propaganda nicht nur gegen 'Deutschland', sondern auch gegen Italien. Hier aber wählt er eine andere Strategie. War in der Auseinandersetzung mit der deutschsprachigen Kultur ausschließlich von 'Deutschland' die Rede, traf sein Anathema also die deutschsprachige Literatur und Philosophie, ja alle Deutschsprachigen in ihrer Gesamtheit, so sucht er mit Bezug auf Italien zu differenzieren, indem er zwischen einem faschistischen Italien und einem 'eigentlichen' Italien unterscheidet, wobei letzteres das Italien der Leser und Kommentatoren seines Werks bildet.

⁴¹ *Apud* Rabaté p. 371.

⁴² *Apud* Rabaté p. 373.

⁴³ *Apud* Rabaté, p. 370.

⁴⁴ *Apud* Rabaté, p. 366.

⁴⁵ Rabaté, p. 636. Sie referieren, und zwar unter Sinn verschiebender Veränderung der Formulierungen, folgende Worte aus der "Historia de 'Niebla'", die Unamuno der *Niebla*- Ausgabe von 1935 zufügte: "[. . .] la erupción de la guerra de las naciones [. . .] Dividiónos a los españoles en germanófilos y antigermanófilos – aliadófilos si se quiere -, más según nuestros temperamentos que según los motivos de la guerra." (Miguel de Unamuno, *Niebla* [Nivola], Introducción de Harriet S. Stevens y Ricardo Gullon, Temas de España, 28], Madrid, ⁴1974, p. 57.)

⁴⁶ Cf. Rabaté, p. 347.

⁴⁷ cf. Zitat *apud* Rabaté p. 37.

⁴⁸ *Apud* Rabaté, p. 347sq.

⁴⁹ *Apud* Rabaté p. 365.



Die Rabatés haben gezeigt, dass das Bild von einem Unamuno, der das Geschehen seiner Zeit aus einer humanistischen Sicht beobachtet und kommentiert, falsch ist. Schon damit hätte die Biographie ein wichtiges Ergebnis erbracht. Aber das Referierte hat darüber hinaus ein unmittelbar Werk erhellende Relevanz, nicht zuletzt mit Blick auf die Essayfolge *Del sentimiento trágico de la vida en los hombres y en los pueblos*. Vor dem Hintergrund dessen gelesen, was die Biographen an publizistischen und brieflichen Äußerungen Unamunos zusammenstellen, werden die 1911 bis 1912 als Zeitschriftenbeiträge, dann 1913 in Buchform publizierten Essays als kaschierte Angriffe auf das, was Unamuno 'Deutschland' nennt, erschließbar. Da die Biographen diesen Zusammenhang unberücksichtigt lassen, sei er im Folgenden vorgestellt.

Dem Leser der Essayfolge drängen sich Reminiszenzen u. a. an die Freiheitsphilosophie des Idealismus, und damit an deutschsprachige Texte auf. Einige Zitate mögen das belegen.

Unamuno hält fest:

[. . .] la fe [. . .] no es en su esencia sino cosa de la voluntad, no de razón, como creer es querer creer, y creer en Dios ante todo y sobre todo es querer que le haya. Y así, creer en la inmortalidad del alma es creer que el alma sea inmortal, pero quererlo con tanta fuerza que esta querencia, atropellando a la razón, pasa sobre ella.⁵⁰

Dem vergleicht sich, was Friedrich Wilhelm Joseph Schelling etwa in seinem Spätwerk zur *Philosophie der Offenbarung* schreibt:

Wer ein philosophisches System angreift, greift nicht nur den Verstand, sondern auch das Wollen des Philosophen an [. . .] Es ist ein richtiger Satz: Wie der Mensch, so seine Philosophie —

⁵⁰ *Del sentimiento*, p. 146.

oder wie die Philosophie des Menschen, so er selbst. Schon der Name der Philosophie enthält, daß sie wesentlich ein Wollen ist. Philosophie heißt "Wollen der Weisheit!"⁵¹

Auch stellt sich eine Formulierung wie die folgende dem Zitat aus Unamunos Arbeit an die Seite: "Die Philosophie ist keine blinde, ihr Ziel nicht voraussehende, Wissenschaft. In ihrem Anfang ist schon ihr Ende; sie *will* schon im Anfange, und sie *will* die Welt als frei gesetztes und gewolltes Sein, auf das sie eigentlich ein wahres *κοσμος* sein könne."⁵²

Bei Unamuno heißt es:

¿De dónde vengo yo? Y de dónde viene el mundo en que vivo?
¿Adónde voy y adónde va cuanto me rodea? ¿Qué significa esto?
[. . .] si miramos bien vemos que debajo de esas preguntas no hay tanto el deseo de conocer un por qué como el de conocer el para qué; no de la causa sino de la finalidad.⁵³

Beziehungsweise:

Hemos creado a Dios para salvar el Universo de la Nada.⁵⁴

Das mag einen Schelling–Satz wie den folgenden assoziieren lassen:

Der Philosoph setzt ein Sein voraus, welches gleich anfangs mit Voraussicht, mit Freiheit, entsteht. Ich verlange Weisheit – heißt soviel – als ich verlange ein absichtlich gesetztes Sein. Die erste Erklärung der Philosophie setzt ein Sein voraus, welches gleich anfangs mit Absicht und Freiheit entstanden ist.⁵⁵

⁵¹ Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, *Urfassung der Philosophie der Offenbarung*, ed. Walter E. Ehrhardt, (*Philosophische Bibliothek*, 445 a/b), Hamburg, 1992, p. 21.

⁵² *Offenbarung*, p. 73.

⁵³ *Del sentimiento*, p. 73sq.

⁵⁴ *Del sentimiento*, p. 179.

⁵⁵ *Offenbarung*, p. 23.

Eine Nähe zu den deutschsprachigen Autoren des Idealismus, allen voran wieder Schelling, spricht sich nicht zuletzt darin aus, dass Unamuno Jacob Böhme als "este Quijote del pensamiento alemán"⁵⁶ feiert.

In Zusammenhänge der deutschen Literatur verweist auch Unamunos Poetik sowie deren Umsetzung in seinen Romanen. Das sei knapp erläutert.

In der Essayfolge findet sich der Satz: "poeta y filósofo son hermanos gemelos, si es que no la misma cosa"⁵⁷. Man kann diese Feststellung, die bereits an Positionen der deutschen Romantik erinnert, als die Grundlage der Unamuno'schen Poetik betrachten, die auf eine aussagezentrierte Dichtung hin angelegt ist, auf eine Dichtung, die sich der Argumentation des philosophischen Texts gleichgewichtig und konkurrierend zur Seite stellt. Es ist eine Konsequenz dieses Ansatzes, dass die dem literarischen Diskurs eigene Logik, die 'Logik der Dichtung' (K. Hamburger), in das Zentrum der werkexogenen wie der werkimmanenten Poetik Unamunos tritt und dass diese 'Logik der Dichtung' zur Logik des diskursiven Texts in Konkurrenz tritt. Die Reflexion und das literarische Verfahren zentrieren sich bei Unamuno darum, die spezielle Leistung des dichterischen Weltzugangs, der poetischen Weltdeutung herauszustellen. Sie wird darin erkannt, von der Verpflichtung zu strengen und systematischen Argumentationsketten frei zu sein, oder positiv gewendet, Widersprüche, ja Aporien zuzulassen, Feststellungen nicht zu Feststellungen zu verfestigen und sich dem Prinzip der Ironie zu öffnen.⁵⁸ Dem entspricht etwa die spezielle Darstellungsform in *Amor y pedagogía*. Im Prolog dieses Romans wird dessen Autor eine Schreibstrategie zugeordnet, die der Prolog über die Formel "[. . .] soltando [. . .] en broma lo que acaso piensa en serio"⁵⁹ charakterisiert. Der Roman bricht seine Aussagen beständig, um solche Brechung sodann erneut komisierend zu entwerten.

Zur Illustration sei angeführt, wie das Problem der freien Selbstentfaltung über den Begriff der 'morquilla' und damit über ein Wort vermittelt wird, das über seine doppelte Semantik das unmittelbar Gesagte durch die mittelbar abgerufene weitere Bedeutung ins Komische hinüberspielt. Das wiederholt sich in den *Apuntes para un tratado de cocotología* über das französische Wort *cocotte*. Unmittelbar abgerufen wird seine Bedeutung 'Vögelchen', die Bezeich-

⁵⁶ *Del sentimiento*, p. 295.

⁵⁷ *Del sentimiento trágico*, p. 52.

⁵⁸ Cf. Formulierungen wie der folgenden aus dem Epilog zu *Amor y pedagogía*: "¿qué otra cosa es el sentimiento de lo cómico sino el de la emancipación de la lógica, y qué otra cosa sino lo ilógico nos provoca la risa?" (Miguel de Unamuno, *Amor y pedagogía*, ed. Ana Caballé, [Colección Austral, 263], Madrid, ¹⁶1992 [¹1946], p. 172).

⁵⁹ *Amor y pedagogía*, p. 45.

nung für einen bestimmten Frauentypus schwingt aber unausgesprochen mit und nimmt dem Vorgetragenen latent seine Valenz. Auch über weitere literarische Verfahren wird die Kritik an der Naturwissenschaft und ihrer Logikforderung sowie an der Evolutionstheorie, indem sie formuliert wird, sogleich wieder ridikulisiert und, indem sie entwertet wird, sogleich wieder formuliert. Der Text oszilliert beständig zwischen Ernst und Unernst, folgt dem Darstellungsprinzip der Ironie. Damit nun stellt sich Unamuno in eine Reihe mit den poetologischen Erörterungen der deutschen Frühromantiker, in denen bekanntlich das Konzept der 'Ironie' zentral ist. Diese Nähe wird bestätigt durch den Entwurf einer "bufonada trágica"⁶⁰ in *Niebla*, den Unamuno selbst in die Nähe des "más desenfrenado romanticismo"⁶¹ rückt. Dass dieser Rekurs auf die Romantik im Sinne einer Epochenzuschreibung zu verstehen ist, belegen zwei Momente. Zum einen erinnert das Projekt an die Poetik der Tragikomödie, die Friedrich Schlegel in seinem Aufsatz "Vom ästhetischen Werte der griechischen Komödie" entworfen hat, einem Aufsatz, der über sein spezielles Thema das Interesse des Gräzisten Unamuno auf sich gezogen haben könnte; zum anderen konzeptualisiert Unamuno sein Denken und Schreiben über eine Definition, in der der um 1800 diskutierte Gegensatz von Klassik und Romantik unverkennbar nachklingt und in der er sich selbst der Position der Romantik zuordnet: "Dicen que lo helénico es distinguir, definir, separar; pues lo mío es indefinir, confundir."⁶²



⁶⁰ *Niebla*, p. 51.

⁶¹ *Niebla*, p. 51.

⁶² *Niebla*, p. 51. Man vergleiche, was Albert Meier zu diesem Zusammenhang in der deutschen Literatur schreibt: "Noch am deutlichsten kommt die Differenz von Klassik und Romantik in der logischen Ordnung von Texten zum Tragen: Im Widerspruch zur klassischen Poetik zielt die romantische nicht auf eine rationale Kontrollierbarkeit ihrer Produkte ab, sondern destruiert deren innere Schlüssigkeit und lässt den gesunden Menschenverstand daran versagen. Die Einbildungskraft wird dort frei, wo sie sich der zweiwertigen, binären Logik der Lebenswelt (ja/nein; gut/schlecht; männlich/weiblich; früher/später; gesund/krank usw.) nicht mehr zu fügen braucht." Und er zitiert, was Friedrich Schlegel der Figur des Ludoviko in der Rede über die Mythologie in den Mund legt: "Denn das ist der Anfang aller Poesie, den Gang und die Gesetze der vernünftig denkenden Vernunft aufzuheben und uns wieder in die schöne Verwirrung der Fantasie, in das schöne Chaos der menschlichen Natur zu versetzen" (Albert Meier [Unter Mitarbeit von Stephanie Düsterhöft], *Klassik – Romantik*, [RUB, 17674], Stuttgart, 2008, p. 23). -- Es seien ohne Erörterung des Kontexts noch der mannigfachen Relationierungen und Relativierungen der im Roman vorgestellten Positionen einige Zitate aus *Niebla* angeführt, die diesen Befund einer Nähe erhärten: "¡Oh, la asociación lírica de las ideas, el desorden pindárico [. . .] La lógica la pone el hombre. El supremo arte es el del azar." (74) – "[. . .] yo soy anarquista, anarquista místico, pero en teoría, enténdase bien, en teoría." (80) – "Y hay que correr. Y hay que confundir. Confundir sobre todo. Confundir el sueño con la vela, la ficción con la realidad, lo verdadero con lo falso; confundirlo todo en una sola niebla. La broma que no es corrosiva y confundente no sirve para nada[. . .]" (165, Ähnliches p. 166.) – "¡Déjate de lecturas! Y cree en el azar, que es creer en la Providencia, pues el azar y la Providencia son una misma cosa." (190) – Selbst die Figur des Doppelgängers mag man hier einordnen (Cf. die Formulierungen p. 91: "[. . .] el otro soy yo. ¡Sí, yo soy el otro; yo soy otro!")

Die Relationierung von Poesie und Philosophie als 'Zwillingsbrüder'⁶³ findet sich in der *conclusión*, in die die Essayfolge *Del sentimiento trágico de la vida* ausklingt. Sie ergibt sich aus der nationalen, aus der nationalistischen Position, die in dieser *conclusión*, noch verhalten, zu Wort kommt. Das sei hier näher betrachtet.

Unamuno identifiziert in diesem Text die Reformation, die Renaissance und die Französische Revolution als Auslöser einer 'Entsubstanzialisierung' des Katholizismus. Sie werden aufgerufen, weil sie das Ideal eines ewigen und jenseitigen Lebens durch das des Fortschritts, der Vernunft und insbesondere der Wissenschaft, die in der Technik ihren Prototyp besitze, ersetzt hätten. Die Folge sei, dass die Wissenschaft die Position der Inquisition beansprucht habe. Unamuno etabliert so eine Opposition des Prinzips Religion und des Prinzips Wissenschaft und reklamiert das Prinzip Religion für Spanien, das der Wissenschaft für das übrige Europa. Schon hier mündet die neutrale Feststellung dieser Differenz in den Schlachtruf, der zu einem geflügelten Wort avancierte: "¡que inventen ellos!"⁶⁴

So vorbereitet entwickelt sich die *conclusión* zu einer Diskussion der Differenz eines spezifisch 'europäischen' und eines spezifisch 'spanischen' 'Geists' (*espíritu*). Das Argumentationsschema ist dabei das des Wettbewerbs, des Wett-eifers, eben des Wett-eifers der Nationen um kulturellen Vorrang, zumindest aber um kulturelle Gleichrangigkeit. Einmal auf diesen Bahnen vorangeschritten, denunziert Unamuno das vorherrschende Beurteilungsraster als eines, in dem das Konzept der *ratio* die Diskurshoheit gewonnen habe. Die Folge sei, dass die diesem Konzept nicht unterstellte Position als lächerlich erscheine – lächerlich wie schon Don Quijote. Die Argumentation gelangt so konsequent zur Gegenreformation, die dem Primat der 'Rationalität' das des 'Glaubens' entgegengestellt habe. Auch hier wieder kreist das Denken um die Differenz zwischen Europa und Spanien und führt konsequent zu einer Auflistung der Errungenschaften, die Spanien zuzuschreiben seien. Schließlich bezieht Unamuno all das auf seine eigene Entwicklung und lässt diese in "mi culto al quijotismo como religión nacional" kulminieren. Die spezifisch spanische Form des Philosophierens sei die der Dichtung, der

⁶³ Es ist auffällig, dass Unamuno nicht von 'Zwillingsgeschwestern' spricht, obwohl er an anderer Stelle ein starkes Bewusstsein vom Problem der Zuordnung der *genera* exponiert. In einem von den Biographen unberücksichtigten Beitrag spottet er darüber, dass das Deutsche dem Mond und der Sonne andere *genera* zuweise als das Spanische. Ferner erscheint es ihm dort als belustigend, dass Wörter, wenn man sie mit der Diminutivsilbe *-lein* versieht, ins Neutrum hinüberwechseln. Cf. Miguel de Unamuno, "La Cultura y la Cultura", in *Mundo Gráfico*, Madrid, 26 de febrero de 1913, año III, número 70. p.9, jetzt auch im Internet.

⁶⁴ *Del sentimiento*, p. 301,

Mystik u. ä., Ausdrucksformen, die in einer Zeit des Positivismus und des Materialismus keine Chance hätten, anerkannt zu werden. Kurzum: Unamuno sucht die Negativsicht Spaniens durch eine Positivbestimmung zu ersetzen.

Indem er nicht mehr die *Gleichartigkeit* der spanischen und der europäischen Kultur, sondern deren *Gleichwertigkeit* zu belegen sucht, gibt Unamuno das auf Hegemonialität ausgerichtete Bewertungsschema als solches auf. Damit ist das in der *conclusión* Vorgetragene zunächst ein seriöser Beitrag zum Thema der Hegemonialansprüche im Bereich der Weltdeutung; es ließe sich als Beitrag zu der in der Postmoderne erneut aktuell gewordenen Diskussion lesen.

Unamuno gelangt jedoch über die Dekonstruktion des Hegemonialen zu der Destruktion dessen, was er als das Hegemoniale identifiziert, einer Destruktion mit dem Ziel, eine andere Hegemonie herzustellen. Hier ist der Punkt erreicht, in dem seine Argumentation ins lediglich historisch Bedingte umschlägt. Da fragt er:

¿es que no soy yo un español? –y un español que apenas si ha salido de España–, un producto, por lo tanto, de la tradición española, de la tradición viva, de la que se transmite en sentimientos e ideas que sueñan y no en textos que duermen?⁶⁵

Ausgehend von diesen Überlegungen gelangt er zu einer Valorisierung der "filosofía en el alma de mi pueblo"⁶⁶; sie vertrete im Kampf der wissenschaftlichen mit der religiösen Rationalität die letztere. An dieser Stelle seiner Argumentation greift Unamuno sodann polemisch auf das deutsche Wort "Kultur", eben mit dem Anfangbuchstaben K, zurück: "[. . .] que somos en él fondo irreductibles a la Kultura. No, Don Quijote no se resigna ni al mundo ni a su verdad, ni a la ciencia o lógica, ni al arte o estética, ni a la moral o ética."⁶⁷

⁶⁵ *Del sentimiento*, p. 314.

⁶⁶ *Del sentimiento*, p. 314.

⁶⁷ *Del sentimiento*, p. 314. Cf. auch p.320sq.: "¿Cuál es, pues, la nueva misión de Don Quijote hoy en este mundo? Clamar, clamar en el desierto. Pero el desierto oye, aunque no oigan los hombres, y un día se convertirá en selva sonora, y esa voz solitaria que va posando en el desierto como semilla, dará un cedor gigantesco que con sus cien mil lenguas cantará un hosanna eterno al Señor de la vida y de la muerte.

Y vosotros ahora, bachilleres Carascos del regeneracionismo europeizante, jóvenes que trabajáis a la europea, con método y crítica. . . científicos, haced riqueza, haced patria, haced arte, haced ciencia, haced ética, haced o más bien traducid sobre todo Kultura, que así mataréis a la vida y a la muerte. ¡Para lo que ha de durarnos todo!..."

In Unamunos Argumentation fungieren die als nationaltypisch etablierten Figuren und Gestalten wie Don Quijote oder Philipp II. als Prototypen einer 'Nation', eines 'Volks'. Unamuno spezifiziert also den Nationalismus als Identitätsversicherung, als Identitätsverpflichtung. Sieht man ein solches Denken auf der Folie dessen, was die Intellektuellen im Europa der Jahrhundertwende beschäftigte, erweist Unamuno sich als Diskutant, der nicht auf der Höhe seiner Zeit steht. Noch scheint sich der Diskurs des Nationalen aber einem analytischen Argumentieren unterzuordnen und man ist geneigt, ihn als historisch bedingte Randerscheinung wahrzunehmen, gar zu übersehen. Diese Relationierung kehrt sich um, liest man die Ausführungen vor dem Hintergrund der in der Biographie minutiös nachgezeichneten Entwicklung der Animosität gegen Deutschland. In den massenhaft und ohne Feinabstimmung hingeschriebenen Artikeln und Reden wird ungefiltert ausgesprochen, was in der ausgearbeiteten Argumentation der Essays raffinierter und vorsichtiger formuliert war.



Die Rabatés führen als ersten Beleg für ein antideutsches Ressentiment Unamunos ein Zeugnis aus dem Jahr 1898 an. Schon damals spricht Unamuno sich gegen einen Bismarck aus, dessen Kulturkampf er dereinst unter Verwendung des deutschen Worts als nachahmenswert berufen hatte,⁶⁸ und rechnet diese seine Aversion zum Signum einer spezifisch 'europäischen' Haltung gegenüber 'Deutschland' hoch. Hier erstmals wird Deutschland aus dem ideellen Verbund der Staaten des Kontinents ausgesondert.⁶⁹ Aussagekräftig ist, dass Unamuno 'Deutschland' dabei die Wissenschaft zuordnet, wenngleich einstweilen bewundernd. Diese Bewunderung kippt dann spätestens 1909 in Ablehnung, in eine Phobie, eben eine 'germanofobia', um. Von nun an wendet sich Unamuno gegen ein Deutschland der "erudición" und des "mercantilismo"⁷⁰ und stellt eine Opposition her zwischen der Wissenschaftlichkeit, für die Deutschland einsteht, und der Reaktion gegen diese Wissenschaftlichkeit, für die die lateinischen Völker einstehen.⁷¹ Bleibt

⁶⁸ Cf, Rabaté, p. 276.

⁶⁹ cf. Zitat *apud* Rabaté p. 346.

⁷⁰ Rabaté, p. 346.

⁷¹ Rabaté, p. 346.

noch festzuhalten, dass Unamuno sich in das Zentralkollegium einer antideutschen Liga wählen ließ.⁷²

Wenn Unamuno in *Del sentimiento trágico de la vida* den Impuls der Naturwissenschaften als *odium antitheologicum*⁷³ identifiziert, das sich in eine "rabia científicista" umsetze, so verweist er dort neben Vogt, Büchner und Virchow insbesondere auf Ernst Haeckel, "este supremo incomprendido"⁷⁴. Man wird Unamuno zunächst zustimmen, insofern Ernst Haeckel in der Tat den Wert der Naturwissenschaften aus deren Leistung für eine Entwertung von Theologie und Christentum entwickelt. Sie gewinnen bei Haeckel ihren Rang über die ihnen zugeschriebene Fähigkeit, Konzepte wie das eines persönlichen Gottes, eines Lebens nach dem Tod und eines freien Willens zu erledigen. Nicht zufällig gründet Haeckel in direkter Konkurrenz zur Kirche eine eigene Weltanschauungsgruppe.

Man darf den spanischen Kritiker der Naturwissenschaft als ernstzunehmenden Diskutanten in einem anhaltend aktuellen Diskussionszusammenhang begreifen, entwickelte sich die Biologie doch in eine Richtung, die Herbert Schnädelbach vom "allgemeinen Biologismus in der Kulturtheorie" sprechen ließ, "der wieder im nationalsozialistischen Rassismus kulminiert"⁷⁵. Es ist eine Brisanz, die Klaus P. Hansen in der Bemerkung festhält: "Durch einen missverstandenen Darwin, auch einen Stifter der Moderne, bekam [. . .] die Determination wieder Auftrieb. Seitdem stehen Befreier gegen Biologen und das bis heute. [. . .] Die Akten des Streits sind noch nicht geschlossen, aber es zeichnen sich Tendenzen seiner Beendigung ab."⁷⁶

Da Unamuno also den Impuls korrekt erfasst, der Haeckel und Konsorten zu Naturwissenschaftlern werden ließ, gerät die eigentliche Intention der Auseinandersetzung in *Del sentimiento trágico* nicht in den Blick. Vor dem Hintergrund des von den Rabaté's zusammengestellten Materials muss der Umstand, dass Unamuno mit Haeckel, Vogt, Büchner und Virchow Deutsche als Repräsentanten der Naturwissenschaft benennt, jedoch neu bedacht werden. Die Essayfolge lässt jetzt eine Doppelstrategie erkennen. Wenn Unamuno die Naturwissenschaft attackiert, dann verlagert er die Auseinandersetzung auf einen Nebenschauplatz. Das wirkliche Ziel seiner Angriffe ist

⁷² Rabaté, p. 364.

⁷³ *Del sentimiento*, p.128sq.

⁷⁴ *Del sentimiento*, p. 129.

⁷⁵ Herbert Schnädelbach, *Philosophie in Deutschland 1831-1933*, (stw, 401), Frankfurt a. M.: suhrkamp 1983, p. 183.

⁷⁶ Klaus P. Hansen, "Das Menschenbild der modernen Kulturwissenschaft", in: Kunibert Bering, Johannes Bilstein, Hans Peter Thurn (Edd.), *Kultur – Kompetenz. Aspekte der Theorie, Probleme der Praxis*, (*Artificium*, 13), Oberhausen, 2003, pp. 27 – 46, hier p. 40.

'Deutschland', "esa Alemania imperialista, mecanicista y que no cree en el libre albedrío y en la evolución creadora de los pueblos."⁷⁷ Entsprechend erhofft Unamuno sich vom Krieg gegen 'Deutschland' "la derrota de la técnica y hasta la ciencia"⁷⁸ und fordert dazu auf, man möge "poner fin al prejuicio según el cual no se puede ser consagrado hombre de ciencia más que en este país [*i. e.* Alemania]."⁷⁹

Es sei noch ein Blick auf die fiktionale Prosa jener Jahre geworfen. Noch vor dem Ersten Weltkrieg konzipiert, erschien 1914 *Niebla*. Der Roman stellt sich, wie bereits thematisiert, nach Gesamtkonzeption wie in zahlreichen Momenten seiner Binnenstruktur in eine Denktradition, in die sich auch die deutsche Romantik einfügt. 1915 lässt Unamuno ihm einen *Apendice* — *Una entrevista con Augusto Pérez* folgen, den er in der Zeitung *La Nación* publiziert. Hier ordnet er dem Text ostentativ eine antideutsche Haltung zu. Der Zweck ist offenbar: Unamuno will die Spuren, die in die deutsche Geistesgeschichte führen, tilgen, um die Vertreter des deutschfeindlichen *mainstreams* in Spanien, Frankreich, England, den USA und Italien mit sich und seinem Roman zu versöhnen.

Der *Apendice* erinnert den Leser zweimal an den Kontext des Ersten Weltkriegs: Einmal durch die Formulierung: "Ahora andan los más de los pueblos europeos en sangrienta contienda"⁸⁰ und dann durch die Datierung auf das Kriegsjahr 1915. Die Gegner des Ersten Weltkriegs werden hier nach Manier der Propaganda-Artikel mit dem Wortspiel: 'neutrales, o más bien neutros'⁸¹ abgewertet und, damit nicht genug, bedient Unamuno das Feindbild 'Deutschland'. Zu diesem Zweck führt der Text den Philosophen Fichte mit der Bemerkung ein: "Y yo no defiendo y predico un yo puro, como el de Fichte, el apóstol del germanismo: un yo que no sea más que yo, sino que defiendo y predico el yo impuro [. . .]"⁸². Die Intention erschließt sich aus der Apposition zu Fichte, die für das unmittelbar Diskutierte redundant ist, insofern die Benennung Fichtes als 'Apostel des Deutschtums / Germanentums' nicht auf die hier abgerufene *Wissenschaftslehre* zielt, sondern allenfalls auf die *Reden an die deutsche Nation*. Solche Redundanz hebt sich auf, liest man den Hinweis als Teil der anti-deutschen Propaganda, wie Unamuno sie im zeitlichen Umfeld betrieb. Ihr folgt auch die weitere Argumentation.

⁷⁷ *Apud* Rabaté p. 352 (Hvhgb. U. E.)

⁷⁸ *Apud* Rabaté p. 353.

⁷⁹ *Apud* Rabaté p. 368.

⁸⁰ *Niebla*, p. 187.

⁸¹ *Niebla*, p. 187. Unamuno greift damit auf die Formulierung in einem seiner Beiträge zu *España* zurück (cf. Rabaté, p. 350sq.)

⁸² *Niebla*, p. 185.

Der Text greift — den Sinn wesentlich⁸³ verschiebend — auf den Begriff der 'Reinheit' zurück, übrigens unter Wahrung des deutschen Worts, um ihn als Zentrum der "filosofía tudesca"⁸⁴ einzuführen. Von dort lenkt er nach einigen Zickzack-Argumentationen zu Heinrich von Treitschke hinüber, dem Historiographen, der im internationalen Feindbild 'Deutschland' seinen festen Platz hatte. Die Absicht, Sympathie zu erheischen, bringt Unamuno zu der Feststellung: "[. . .] No esperé a que viniese la guerra para ponerme a leer a Treitschke", von der er problemlos zu seinem unermüdlich wiederholten Anathema über die deutsche 'Kultur' gelangen kann: "como no esperé a ello para advertir a mis compatriotas de los peligros que para nosotros entraña la *Kultur* con esa K de cuatro picos. [. . . A] principios de 1913 empecé a dar la voz de alerta."⁸⁵ Über den Appendix harmonisiert Unamuno *Niebla* mit seiner Kriegspropaganda und streicht die im Roman geführte Diskussion wieder aus.



Sucht man nach den Gründen für Unamunos 'exaltación de la guerra', gelangt man auf zwei sich ergänzende Ursachen. In einem Brief von 1916 teilt der Autor mit, dass seine Kriegspropaganda "le ha servido no de poco"⁸⁶. Damit ist offensichtlich gemeint, dass die Beachtung, die er sich durch seine Hetzartikel verschaffte, auf die Wahrnehmung seiner essayistischen und literarischen Arbeiten ausstrahlte. So gelangt man zu dem Moment 'Eitelkeit', insbesondere das einer 'verletzten Eitelkeit'. Dazu passt es, dass Unamuno sich, wie die Biographen vermerken, in seiner 'exaltación de la guerra' auch und nicht zuletzt ein Ventil für persönliche Enttäuschungen geschaffen hatte.⁸⁷

Ein weiterer Grund liegt in der Annahme, dass man als 'echter Spanier' gegen alles 'Deutsche' zu sein habe. Es wäre also irrig, den Ruf nach einem Krieg speziell gegen Deutschland im Erlebnis des Ersten Weltkriegs begründet zu sehen. Das häufig zu beobachtende Phänomen, dass sich

⁸³ Da Unamuno die deutschen Philosophen der Epoche um 1800 aus eigener Lektüre kannte, muss man hier von einer bewussten Entstellung ausgehen.

⁸⁴ *Niebla*, p. 187.

⁸⁵ *Niebla*, p. 188sq. In seinem in der Fußnote 63 genannten Artikel amüsiert sich Unamuno gar darüber, dass der Name Kant mit einem 'K' beginne.

⁸⁶ *Apud* Rabaté p. 362. Hier muss man vorsichtig sein, denn in der Form, in der die Rabaté's Unamuno hier zitieren, spricht er von sich in der 3. Person ('le'), was in einem Brief befremdlich ist. Es stellt sich die Frage, ob hier korrekt zitiert wurde oder ob die Biographen das Material bewusst verzerren.

⁸⁷ Rabaté, p. 369.

Bürger von Staaten, deren Regierungen Kriege führen, von der amtlichen Propaganda dazu bestimmen lassen, das offiziöse Feindbild zu verinnerlichen, erklärt Unamunos Kriegshetze nicht, verhielt sich die spanische Regierung doch neutral. Es verhält sich vielmehr so, dass Unamuno sich als Nationalist für eine in der spanischen Geistesgeschichte dominante Haltung, für etwas 'typisch Spanisches' also, entscheidet, die Haltung eben eines — *sit venia verbo — mataalemanes*. Es ergibt sich folgendes Bild: Mit seiner Propaganda erheischte Unamuno nicht nur Aufmerksamkeit in all den vielen Staaten, deren Regierungen gegen die Deutschlands Krieg führten, sondern zudem und insbesondere in Spanien, wo die Epochen übergreifende anti-deutsche Stimmung während des Ersten Weltkriegs erneut angeheizt wurde. Unamuno verband sich auf diese Weise nicht zuletzt einen so wichtigen Zeitgenossen wie seinen ehemaligem Studenten Ortega y Gasset, der Finanzierung durch eine der Kriegsparteien akzeptierte⁸⁸ und dem Miguel de Unamuno sich über entsprechende Mitarbeit anbot.⁸⁹

Hat man *Del sentimiento trágico de la vida* wie auch die Romane und Gedichte als Beitrag zur einer nach wie vor aktuellen Auseinandersetzung mit "la posición de nuestros progresistas, los de la *corriente central del pensamiento europeo contemporáneo*"⁹⁰ gelesen, hat man sie in einer Tradition, die vom Manierismus über die Romantik, vom Existentialismus in die Postmoderne

⁸⁸ Die Rabatés bezeichnen die Zeitung *España* als "[. . .] una revista de marcado carácter aliadófilo subvencionada por Inglaterra, Francia e Italia" (p. 350). Die Darstellung der Rabatés wird nicht gestützt durch die Ortega-Biographie von Zamora Bonilla, in der von einer Fremdbestimmung und Fremdfinanzierung des *España*-Projekts nichts zu lesen ist und in der auch eine differenzierte Haltung Ortegas den Kriegsparteien gegenüber vermittelt wird (Javier Zamora Bonilla, *Ortega y Gasset*, Barcelona, 2002, besonders pp. 150sq.) Insgesamt wird die Zeitung dort eher als eine Plattform für liberales Denken vorgestellt denn als Forum für die Kriegspropaganda der englischen, französischen und italienischen Regierungen. Jedenfalls erscheint Ortega bei Zamora Bonilla nicht als der *mataalemanes*, als den die Rabatés ihn profilieren (feiern?). Eine Unterwerfung der spanischen Politik unter das Diktat Englands, wie sie Melquiades Álvarez verfocht, lehnte Ortega, wie man dort lesen kann, entschieden ab (p. 153). Auch verließ Ortega die Redaktion von *España* schon bald wieder. Andererseits belegt das Wenige, was die Rabatés aus einem Beitrag Unamunos zu *España* zitieren, hinlänglich, dass man in diesem Presseorgan vorbehaltlos für das Prinzip Krieg eintreten konnte (cf. p. 350sq.) Vielleicht entwertet das die Darstellung bei Zamora Bonilla ihrerseits. Es bedürfte einer eingängigen Untersuchung, um das ideologische Profil der Zeitung herauszuarbeiten — es fragt sich jedoch, ob dieser Zusammenhang eine solche Mühe lohnte.

⁸⁹ Bedenkt man weiterhin, dass Josep Pla in seinen Tagebuchaufzeichnungen aus der Zeit, in der Unamuno seine einschlägigen Hetzschriften verfasste, die er erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts in ihre Endform brachte, das Kriegsende als eine Form der Entgiftung von Magarine reflektiert, spricht, dass er noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Deutschen zu den anderen Europäern wie Margarine wie Butter relationiert, erkennt man, dass auch die katalanische Literatur solche *mataalemanes* kennt. (Josep Pla, *El quadern gris*, Barcelona, 2007, p.222: "Ès com una desintoxicació de margarina.")

⁹⁰ *Del sentimiento*, p.159.

und damit in den neuesten Diskussions- und Bewusstseinsstand führte,⁹¹ erarbeitet, so hat man deren Intention verkannt. Die Kritik an Materialismus und Naturwissenschaften entlarvt sich jetzt als Strategie zur Verteidigung einer spezifisch 'spanischen' und zur Abwehr einer spezifisch 'deutschen' Kultur, als ein Werk, verfasst und gedacht im rückwärts orientierten Diskurs des Nationalen bzw. des aggressiven Nationalismus.



Es sei abschließend der Frage nach der Verlässlichkeit der Rabaté'schen Biographie nachgegangen. Die Verfasser selbst verpflichten sich ausdrücklich zur Neutralität⁹² und wollen nach eigenem Bekunden eine 'Hagiographie' ebenso vermeiden wie "una elección parcial [. . .] de los materiales y citas que llevara a minimizar aspectos esenciales o a privilegiar ciertos textos o hechos"⁹³. Es fragt sich, was diese Selbstverpflichtung im Sinngefüge dieser Biographie leistet.

Die Rabatés belegen ausführlich und mit überwältigendem Material Unamunos 'exaltación de la guerra' sowie seinen Begriff des 'Friedens', der, als 'roter Frieden' gefasst, erst als Folge von Blutvergießen gerechtfertigt sei. Dazu steht es in eklatantem Widerspruch, wenn sie von Unamunos 'Antimilitarismus'⁹⁴, ja von seinem 'Pazifismus'⁹⁵ sprechen. Da man nicht annehmen darf, dass die Verfasser diesen Widerspruch unreflektiert in ihre Arbeit hineingenommen haben, muss man ihn so verstehen, dass sie Unamunos *odium antigermanicum* teilen. Das Prinzip der Einstimmung, verwirklicht über die Stilhaltung der Paraphrase, prägt die gesamte Arbeit, aber insbesondere die Vermittlung von Unamunos Kriegspropaganda; als Beispiele mögen die

⁹¹ Es seien zur Illustration zwei Zitate angeführt. So äußert Unamuno sich – gegebenenfalls an Nietzsche inspiriert – zur Sprache, "con el que pensamos, o más bien el que en nosotros piensa" (170). Zur Wahrnehmung von Welt schreibt er: "[. . .] la filosofía no trabaja sobre la realidad objetiva que tenemos delante de los sentidos, sino sobre el complejo de ideas, imágenes, nociones, percepciones, etc., incorporables en el lenguaje y que nuestros antepasados nos transmitieron con él. Lo que llamamos el mundo, el mundo objetivo, es una tradición social. Nos lo dan hecho." (172)

⁹² Cf. p. 716: "Hemos intentado en lo posible conservar la neutralidad que nos parece fundamental en una biografía."

⁹³ Rabaté, p. 709.

⁹⁴ Rabaté, p. 419.

⁹⁵ Rabaté, p. 595.

rassistisch grundierte Formulierung "la lucha heroica de los pueblos latinos"⁹⁶ ebenso dienen wie die Rede von "la gloriosa huelga general revolucionaria"⁹⁷.

Das Bekenntnis zur Neutralität entlarvt sich als ein Mittel, das schlechte Gewissen zu überspielen. Das Interesse, das die Rabatés zu Unamuno finden lässt, wird als Interesse an dem Unamuno erkennbar, der sich in die Reihe der *mataalemanes* stellt.⁹⁸ So auch wird verständlich, dass sie das essayistische wie das literarische Werk des Autors, den man 'den einzigen Romantiker' der spanischen Literatur genannt hat, unberücksichtigt lassen. Es hätte mit seinen Bezügen zu deutschsprachigen Denkern das hier entworfene Bild irritiert.

Der Befund einer Neutralität suspendierenden, einer Sympathie lenkenden Strategie bestätigt sich auch in anderen Momenten der Biographie. So wird Unamuno, obwohl er nur 70 Jahre alt geworden ist, als "anciano"⁹⁹ eingeführt, wenn es gilt, seine Zustimmung zur Nationalen Front zu beschreiben. Das wird variiert, indem mehrfach abstrakt auf das 'Alter' des Autors verwiesen wird. Die Absicht ist unverkennbar: Die Haltung Unamunos gegenüber der 'Nationalen Front' soll als Folge mangelnder Zurechnungsfähigkeit, als Folge von Senilität neutralisiert werden. Dem fügt es sich, dass die Verfasser die Quellen delegitimieren, die Sympathiebekundungen Unamunos für die Anhänger Francos enthalten.¹⁰⁰

Vor diesem Hintergrund stellt sich allerdings auch Skepsis angesichts der so markant ausgestellten Radikalität von Unamunos Deutschland-Phobie ein. Da referieren die Rabatés einen Brief, den Unamuno 1928 geschrieben hat, mit folgenden Worten: "[Unamuno] Enumera [. . .] una serie de autores de varias nacionalidades y épocas: Friedrich Höderlin, Gottfried Keller, la novela *Verdi* de Franz Werfel, otra muy buena de Arnold Zweig, y las poesías de Rainer Maria Rilke."¹⁰¹ Indem die Verfasser zum Verb 'aufzählen' greifen, verschleiern sie die Finalität der Aufstellung und mit dem Verweis auf Autoren 'verschiedener Nationalitäten' lenken sie davon ab, dass Unamuno ausschließlich deutsche Autoren nennt. Der Brief ist bislang in

⁹⁶ Rabaté, p. 375.

⁹⁷ Rabaté, p. 379.

⁹⁸ Rabatés führen eine große Zahl an antideutschen Schriftstellern aus der Epoche Unamunos an. Sie hätten noch auf Blasco Ibañez verweisen können, in dessen Werk der *odium antigermanicum* sich unter Abrufung aller irgendwie greifbaren Klischees Ausdruck verschafft. Auf Plas einschlägige Äußerungen wurde bereits verwiesen.

⁹⁹ Rabaté, p. 672.

¹⁰⁰ Dazu Rabaté, p. 716.

¹⁰¹ Rabaté, p. 535.

keiner Ausgabe zugänglich, weshalb eine Überprüfung nicht möglich ist, und so können die Verfasser darauf vertrauen, dass der Leser nicht erfährt, ob Unamuno lediglich seine Lektüre vorstellt, ob die Aufzählung empfehlend oder eher abratend ausgerichtet ist. Die *Rabatés* lassen unerwähnt, dass Unamuno relativ schnell von deutschsprachigen Autoren wahrgenommen und übersetzt wurde und dass er sich von seinem deutschsprachigen Übersetzer während des Ersten Weltkriegs zur Abfassung eines Artikels zum Verhältnis der deutschen und der spanischen Literatur veranlassen ließ, eines Artikels, der noch im Krieg in deutscher Übersetzung gedruckt wurde. Sie hätten ihn seines Inhalts wegen übrigens beachten können, bestätigt er doch Unamunos ablehnende Haltung gegenüber 'Deutschland'.¹⁰²

Lücken tun sich auch sonst auf. Man erfährt nichts darüber, dass Unamuno seinen Beruf wissentlich und willentlich vernachlässigte, nichts über die politischen Verhältnisse in einem Frankreich, das Unamuno auftragsgemäß rühmte. Erst recht gibt die Biographie kaum Auskünfte über die Lektüren Unamunos.

Zu sehr in innerspanischen Diskursen befangen, allzu sehr einem unter Deutschen nicht mehr geläufigen Diskurs des Nationalen verhaftet, trifft das Werk Unamunos bei einem deutschen Publikum auf eine Reihe von Rezeptionshemmnissen. Deshalb schien es ein wichtiges Arbeitsvorhaben, die irgendwie 'altfränkisch' wirkenden Aspekte als zeitgebundene Ausdrucksformen eines ansonsten aktuell gebliebenen Beitrags nicht nur zur Entkräftung des Alleinerklärungsanspruchs der Naturwissenschaft herauszustellen, die Spreu vom Weizen zu trennen. Zu diesem Zweck hätte sich eine komparatistische Analyse der Verflechtungen des Unamuno'schen Denkens und Dichtens etwa mit der deutschen Romantik und dem Deutschen Idealismus als Einstieg angeboten. Nach der Lektüre der Biographie der *Rabatés* wird man davon Abstand nehmen, konnten die Autoren doch gerade alles das, was zunächst als akzidentiell und zeitbedingt erscheint, als das Substanzielle, als das Zentrum von Unamunos Denken erweisen. Wenn die Biographie just über diesen Aspekt zu der Heldenbiographie avanciert, von der die Verfasser ablenkend behaupten, sie nicht beabsichtigt zu haben, so hätte Unamuno sich, wie der Appendix zu *Niebla* belegt, in ihr wiedererkannt. Aber nicht nur in Deutschland fehlt eine Rezeption der Werke Unamunos. Auch in den Ländern der Kriegsbündnispartner hat Unamuno trotz seiner Attitüde des *mataalemanes* dauerhaft keine Beachtung gefunden. Daran wird der Versuch der *Rabatés*, ihn über diesen Aspekt

¹⁰² Cf. Fernando Hermida de Blas, "Un artículo de Unamuno publicado en Alemania", jetzt im Internet nachzulesen.

erneut anzupreisen, kaum etwas ändern. Die Biographen scheinen das gehnt zu haben, sonst hätten sie die Biographie wohl nicht auf Spanisch in den Druck gegeben.

© 2013 Prof. Dr. Uwe Ebel, La Zenia